



e_magazin
juni_11

tipps zum weiterarbeiten



G2 geht weiter ...
Gottesdienste
mit Liturgie und Liebe feiern

GEMEINDE 2.0

Frische Formen für die Kirche von heute



Mit Liturgie und Liebe feiern

Der Gottesdienst in der Spannung zwischen Tradition und Neuaufbruch

Als Martyn Snow, ein junger Pfarrer in Sheffield, mit einem neuen Gottesdienst begann, versprach er den alten Gemeindegliedern: „Ich pflege die Eucharistiefeier am frühen Sonntagmorgen mit aller Liebe weiter.“ Er forderte aber auch ihre Unterstützung ein: „Ihr erlaubt mir, um elf Uhr für die vielen jungen Familien, manche mit Migrationshintergrund, einen neuen Gottesdienst zu beginnen. Und ihr helft mir und betet dafür.“ Ein Beispiel, dass Michael Herbst, Direktor des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung in Greifswald, sehr beeindruckte. Ebenso ein anderes: „Zwei Teile im Gottesdienst sollten mir schon gefallen, befand eine Kirchengemeinde, die zusammenbleiben wollte. Ein dritter Teil im Gottesdienst ist so, dass ich ihn mitfeiere, weil ich die anderen lieb habe.“ Soll eine Gemeinde ganz verschiedene Gottesdienste anbieten wie im ersten Fall oder wie im zweiten einen liebevollen Kompromiss versuchen? Vielleicht hilft die Besinnung, worum es im Gottesdienst überhaupt geht.



Wozu Gottesdienst?

„Gottesdienst ist das, was passiert, wenn Gott zu mehreren Menschen gleichzeitig spricht und sie berührt und sie darauf durch Gebet, Feier und Lobgesang antworten“, sagt Pfarrer Klaus Douglass vom Zentrum Verkündigung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. „Er ist eine Kommunikationsplattform, wo Gott zu uns redet und durch sein Sakrament zu uns wirkt. Gott redet zu Menschen, Gott berührt Menschen, Menschen antworten. Gottesdienst hat erstens zu gewährleisten, dass das Wort als Wort ankommt. Er soll zweitens Gottes Berührungen ermöglichen, dafür Vermittlungsformen finden. Er soll drittens Antwortmöglichkeiten bereitstellen.“

Damit alles seine Ordnung hat

Schränkt dabei die landeskirchliche Gottesdienstordnung Experimentierfreudige zu sehr ein? Nein, findet Kirchenrat Frank Zeeb vom Evangelischen Oberkirchenrat in Stuttgart. „Ordnung ist der Rahmen, in dem die Freiheit wachsen kann. Wir brauchen eine Gottesdienstordnung, die einen verlässlichen Rahmen bereitstellt, aber gleichzeitig so flexibel ist, dass sie neue Ansätze nicht erstickt.“ Eine Gottesdienstordnung solle Heimat und Vertrautheit vermitteln. „Wenn ich unsicher bin, wie ich mich verhalten soll, kann ich nicht so intensiv mit dem Herzen mitfeiern.“ Zeeb sieht die Württemberger im Vorteil. „Es gibt kaum eine Gottesdienstordnung, die so offen ist für Freiheit, für neue Ansätze wie unsere. Dank an die Synode und die Tradition, die uns diese Ordnung beschert haben. Sie hat aus historischen Gründen einen ganz schlichten Aufbau: Ankommen aus dem Alltag, Anrufen, Verkündigung und Bekenntnis, gegebenenfalls die Mahlfeier, dann wieder die Sendung in den Alltag. Mehr nicht, alles andere muss gefüllt werden. Das ist jeden Sonntag eine Aufgabe.“

Bleibt dabei alles beim Alten? „Der Gottesdienst wird sich weiterentwickeln, aber nicht in beliebiger Richtung“, sagt Zeeb. „Nicht jeder Aufbruch ist gut, nur weil er neu ist.“ Zentrum der Gemeinde sei nicht ein einzelner Gottesdienst für eine bestimmte Zielgruppe, sondern „die Summe aller Gottesdienste in der Gemeinde“. Der Stuttgarter Prälat Ulrich Mack hat zwischen den verschiedenen Gottesdiensten Wechselwirkungen beobachtet: „Durch einen Zweitgottesdienst verändert sich auch der Sonntagvormittag, die Leute kommen mit anderen Erwartungen.“

“““

Ich erlebe es so, dass man, wenn man unbedingt will, darf. Man bekommt jedoch keine große Unterstützung, weder finanziell noch personell. Es wäre genial, wenn man in der Gemeinde sagen könnte: „Aber unser Bischof will.“

Gabriele Deutschmann, einANDERERgottesdienst, Esslingen am Neckar

“““

Das Wort „Zweitgottesdienst“ gefällt mir nicht, es drückt eine Rangordnung aus.

Kirchenrat Frank Zeeb, Evangelischer Oberkirchenrat, Stuttgart

“““

Vorsicht vor Moderationen, keiner erklärt vor dem Fußballspiel die Abseitsregeln.

Pfarrer Christian Binder, EKD-Zentrum für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst, Hildesheim

Ein Fall für Stiftung Warentest?

Ein Gottesdienst ist gewiss kein Fall für ein Qualitätsmanagement nach ISO 9000 oder anderen Normen. Doch wie steht es um seine Qualität? „Der evangelische Gottesdienst ist besser als sein Ruf“, findet Pfarrer Christian Binder vom EKD-Zentrum für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst in Hildesheim. Qualität im Gottesdienst lasse sich zwar nicht mit einem Messgerät messen. Doch man komme „der Sache relativ gut auf die Spur“, wenn man vier Aspekte berücksichtige.

- „Der erste ist der Sachaspekt. Bleibt der Gottesdienst bei seiner Sache? Verkündigt er tatsächlich Gottes Wort? Richtet er sich an Schrift und Bekenntnis aus oder predigt da jemand seine persönliche Lebensphilosophie?“
- Als Zweites gehe es um Fachaspekte, also um Fertigkeiten, die auch außerhalb des Gottesdienstes nützlich seien. „Ist eine Predigt rhetorisch gut aufgebaut? Hat die Feier eine Dramaturgie, eine Spannungskurve? Wie ist die Inszenierung, wie wird der Raum genutzt? Wie ist die musikalische Qualität?“ Der dritte Aspekt sei der Selbst-Aspekt. „Werden die Teilnehmer mit ihren Gaben und Bedürfnissen wahrgenommen? Werden sie als mündige Christen ernst genommen? Tritt der Prediger als Persönlichkeit auf oder steht dort eine Art amtlicher Nachrichtensprecher im Talar? Ist der Gottesdienst milieusensibel gestaltet? Oder meint man, eine Bachkantate müsse doch jeder schön finden?“
- Als vierter Aspekt bleibt der soziale Aspekt. „Welche Gemeinschaft wird erfahrbar? Ist es die Gemeinschaft der Kinder Gottes oder das kuschelige Milieu der kerngemeindlichen Insider? Und jeder, der neu dazukommt, spürt sofort: Ich bin hier eigentlich nicht gemeint? Wie steht es um den ökumenischen Gemeinschaftscharakter? Würde eine katholische Schwester denken, sie sei im falschen Film?“

Ein Jahr des Gottesdienstes

„Wir wollen den Gottesdienst ins Zentrum rücken. Freude am Gottesdienst wecken, Neues erleben, neue Erfahrungen machen“, erklärt Pfarrer Christoph Schweikle die Ziele des „Jahres des Gottesdienstes 2012“. Doch außer der Qualität komme es auch auf die innere Einstellung an. „Ich denke, wir teilen die Erfahrung, dass wir zum Teil bei Gottesdiensten, die uns gar nicht so gefallen haben, Dinge erlebt haben, berührt wurden. Dass andererseits ein genial gestalteter Gottesdienst uns doch relativ kalt gelassen hat. Deshalb ist immer die Frage, mit welcher inneren Beteiligung gehe ich dahin.“

Evangelischer werden

„Unsere Kirche sollte evangelischer werden“, fordert Gabriele Deutschmann, Mitglied im Leitungsteam von einANDERERgottesdienst in Esslingen am Neckar. „Sie sollte den Laien mehr zutrauen und sich im Blick auf die Gottesdienste vom Ideal ‚einer für alle‘ verabschieden.“ Begeistert war für Deutschmann die Offenheit einer ganz normalen Kirchengemeinde im Esslinger Norden, sich vor acht Jahren gemeinsam mit dem CVJM auf ein Wagnis einzulassen. „Sie haben sich auf Vielfalt eingelassen, auf eine Gottesdienstalternative am Sonntagmorgen zur heiligen Zeit. Sie haben sich auf den Dienst von begabten Nichttheologen eingelassen, und zwar nicht nur beim Kuchenbacken, sondern in Verkündigung und Gottesdienstleitung. Bis heute fasziniert mich die Bereitschaft der beteiligten Pfarrer, sich mit ihren Gaben im Team einzubringen. Und die Bereitschaft vieler Ehrenamtlicher, den Gottesdienst ausgesprochen qualifiziert und engagiert zu gestalten und zu tragen. Entstanden ist dadurch ein gut besuchter vierzehntäglicher Gottesdienst mit Lobpreis, Kaffeepause, Predigtreihen, Angeboten der persönlichen Segnung und verschiedenen Kindergruppen.“

Deutschmann leidet unter der „Mischung aus Resignation und Schönfärberei“, die sich an manchen Stellen der Kirche ausbreite. „Achten Sie einmal darauf, wann wir den Gottesdienstbesuch zählen.“ Sie glaubt nicht, dass keiner die Botschaft hören will. „Es geht auch nicht darum, die Botschaft zu verwässern. Aber ich befürchte, dass unsere gottesdienstlichen Formen oft so hohe Hürden darstellen, dass Menschen nicht mehr mit der Botschaft erreicht werden, und das ist dramatisch.“

Die Hürden sollen so niedrig wie möglich sein: „Wir durchforsten unseren Gottesdienst immer wieder auf Gastfreundlichkeit.“ Neue Formen, so Deutschmanns Beobachtung, sprächen nicht nur die Frommen aus anderen Gemeinden an. „Wir gewinnen seit Jahren kirchenferne Besucher, viele passive Kirchenmitglieder wurden zu regelmäßigen, aktiven Gottesdienstteilnehmern, und sie bringen ihre Freunde mit.“

Peter Dietrich





Pfarrer Klaus Douglass

Dem Heiligen Geist behilflich sein

**Gespräch mit Pfarrer Klaus Douglass,
Zentrum Verkündigung der Evang.
Kirche in Hessen und Nassau, Frankfurt**

Jemand kommt nach 20 Jahren das erste Mal wieder in einen evangelischen Gottesdienst. Worüber wundert er sich am stärksten, was ist am meisten erklärungsbedürftig?

Alles. Wenn er vor 20 Jahren regelmäßig da war, wird er das eine oder andere wiedererkennen. Sonst hat er es im Grunde mit einer Kultur zu tun, die er nicht kennt. Er hat es mit einer Musik zu tun, die mit 90-prozentiger Wahrscheinlichkeit nicht seine ist. Er hat mit Menschen zu tun, die nicht dem repräsentativen Durchschnitt der Bevölkerung entsprechen. Er hat mit Themen zu tun, die nicht mehr seine Alltagsthemen sind, und so weiter. Er muss sich an sehr viel gewöhnen.

In einer Londoner Kirche lag auf jedem Platz eine Gebrauchsanleitung für den Gottesdienst. Sollte es sie in jeder Kirche geben?

Es hilft sicherlich für Menschen, die frisch da sind, zu verstehen, was da passiert. Als ich noch Gemeindepfarrer war, hatten wir das auch. Das wird am Fremdeffekt nichts ändern, wenn die Kultur ganz unterschiedlich ist, aber man kann sich zumindest damit anfreunden und auseinandersetzen.

Orgelmusik mögen nur ein oder zwei Prozent der Bevölkerung, trotzdem dominiert sie.

Der Verkaufsanteil bei CDs liegt bei 0,2 Prozent. Das zur Regelmusik einer Volkskirche zu machen, finde ich schon vom Ansatz her gewagt. Dazu kommt: Wir erleben seit Jahren einen enormen Differenzierungsschub in unserer Gesellschaft. Die Illusion, dass es die eine Musik für alle oder den einen Gottesdienst für alle gibt, kommt aus einer Zeit, in der es auch nur eine Art von Auto für alle gab. Diese Zeiten sind einfach vorbei. Wir haben sehr verschiedenartige Menschen, dafür braucht es verschiedenartige Angebote.

Wenn ein Radiosender etwas spielt, was die Leute nicht hören wollen, schalten sie ganz schnell weg. Selbst wenn 80 Prozent der Musik okay sind. Muss Musik im Gottesdienst sortenrein sein?

Das hängt davon ab, wie groß das Motiv ist, so einen Gottesdienst zu besuchen. Es gibt Leute, die sagen, das ziehe ich jetzt durch, egal was passiert. Weil es mir wichtig ist, mit den Menschen hier zusammen zu sein. Ich kenne aber auch eine Menge Menschen, die sich einer Freikirche anschließen, nicht weil sie deren Theologie gut finden, sondern weil sie mit der Musik in der Landeskirche nichts anfangen können, sie spricht nicht die Sprache ihres Herzens. Man kann diese Leute für engstirnig halten und sagen, ihr wechselt eine ganze Kirche für die Musik. Man kann aber auch sagen, wie engstirnig ist eigentlich eine Kirche, die ihre Musik nicht wechselt für die Leute.

Der durchschnittliche „jugendliche“ SWR3-Hörer ist inzwischen 42.

Man spricht von der „jüngeren Generation“ und alle haben dabei das Bild vor Augen, es handle sich um Menschen unter 20. Aber es ist erschreckend, wie alt diese Generation mittlerweile geworden ist, die die Kirche mit ihrer Kultur kaum mehr erreicht. Ich bin 52, kann mit Orgelmusik für mich nichts anfangen, und ich spreche hier für eine eindeutige Mehrheit meiner eigenen Generation. Ich habe mir das 25 Jahre lang jeden Sonntag reingetan. Ich glaube wirklich, dass ich dem alle Chancen gegeben habe. Ich bin an dieser Stelle scheinbar resistent, auch wenn ich mich wirklich bemüht habe. Ich bin aber nicht dafür, dass man das Klassische total abschafft, das ist für viele Menschen eine geistliche Heimat, und davor habe ich Respekt und empfinde dafür eine hohe Wertschätzung. Nur erwarte ich diese Wertschätzung auch gegenüber Menschen, die einen anderen kulturellen Zugang zum Evangelium für sich suchen. Mein Vorschlag ist: Stellen wir genauso viele christliche Rock- und Popmusiker ein, wie wir klassische Kirchenmusiker haben. Das wäre immer noch nicht paritätisch, aber ein Schritt in die richtige Richtung. Unser Gottesdienstbesuch würde sich in kürzester Zeit vervielfachen. Zum Jugendgottesdienst in der Stuttgarter Stiftskirche gehört immer auch ein Choral.



Das finde ich auch gut. Man kann Brücken bauen und man sollte es auch tun: Mit der Band einen Choral oder mit der Orgel mal etwas Modernes spielen. Wobei immer klar ist: Das ist ein Kompromiss zugunsten der Geschwisterlichkeit, den ich aber okay finde.

Wie viel Liturgie soll ein Gottesdienst haben? Eine ganz ohne Liturgie geplante Gottesdienstreihe hätte schnell ihre eigene entwickelt.

Liturgie ist ein Niederschlag von Erfahrungen, was sinnvoll ist. Sie ist auch eine Entlastung. Ich muss nicht jedes Mal überlegen, ob ich mit dem Segen beginne und mit der Begrüßung aufhöre. Bestimmte Lieder vor der Predigt können das Herz öffnen. Es gibt eine bestimmte Abfolge von Gebeten, die sinnvoll sind, die Mahlfeier als krönender Höhepunkt findet sinnvollerweise gegen Schluss statt. Es wird immer zu irgendeiner Form von Liturgie kommen. Man darf sie eben nicht so fest machen, dass sie als heilig und unverrückbar gilt.

Wenn es eine Normliturgie gibt, auf die hin sich alles zu entwickeln hat, bekommt diese einen Stellenwert, der ihr nicht zusteht. Liturgie ist geronnene Erfahrung. Diejenigen, die vor uns da waren, haben ihre Gründe gehabt, sie so zu entwickeln. Wenn man sich das weltweit anschaut, kommt man immer wieder zu ähnlichen Abfolgen. Aber es muss Freiheit geben, Ausnahmen zu machen, Variationen zu entwickeln und das weiterzuentwickeln.

Wie lange darf eine Predigt sein?

Das ist hochgradig unterschiedlich. Es gibt Predigerinnen und Prediger, da darf sie eine Dreiviertelstunde dauern, aber bei den allerwenigsten ist das so. Die Leute haben heute keine sehr hohe Aufmerksamkeitsspanne, insofern sind 15 bis 20 Minuten gut. Aber es gibt Prediger, die können Leute auch über eine halbe Stunde hinaus in Bann halten. Das liegt an der Person des Predigers und an den Hörgewohnheiten der Gemeinde. Ich habe in den USA Gemeinden besucht, da hat der Pfarrer eine Stunde lang Bibelarbeit gehalten, und die Gemeinde fand das gut. Bei so jemand wäre es schade, wenn er nach einer Viertelstunde aufhören würde. In einem Gottesdienst, der sensibel für nicht kirchlich Sozialisierte sein soll, sollten die Predigten relativ kurz sein.

Und die räumliche Gestaltung? Der Altarraum scheint an Bedeutung zu gewinnen, man versammelt sich dort gerne im Kreis.

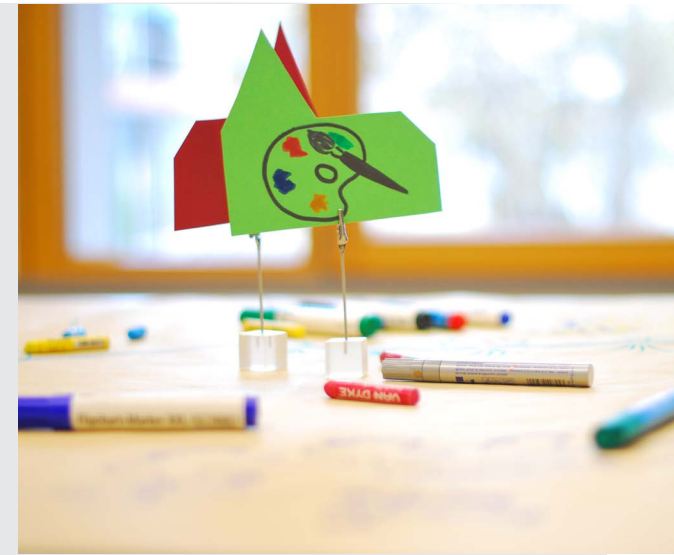
Hier würde ich immer von den Menschen ausgehen, die kommen. Wesentlich ist, dass der Raum schön ist und dass kommunikative Möglichkeiten geschaffen werden, dass es angenehm ist, dort zu sitzen und dass die Symbole des Raumes zu Gott hinführen. Das Gespür für Kunst und Kirche und für die Wirkung der Symbole wächst. Der Raum predigt ja mit. Man kann nicht jeden Raum gleich behandeln. Aber vor allem soll die Gemeinschaft, von der die ganze Zeit geredet wird, möglich werden. Wenn es drinnen nicht möglich ist, dann eben in einem Vorraum.

Sie sagen, im Gottesdienst solle das Wort als Wort ankommen. Was kann die Gemeinde dafür tun?

Dazu habe ich ein ganzes Buch geschrieben: „Gottes Liebe feiern“. Das ist die hohe Kunst des Gottesdienstes. Kommt im Herz das an, was der Begriff „Gnade“ meint, oder ist es ein leerer Begriff? Es ist für denjenigen, der den Gottesdienst leitet, eine Aufgabe des Hinhörens, was sagt Gott, und dann eine Aufgabe des Übersetzens, sodass es nach Möglichkeit im Herzen des Zuhörers ankommt. Das ist die eigentliche Kunst.

Das ist ja schon für den Kopf schwierig, bevor es ins Herz rutscht. Wenn Paulus vom ‚Fleisch‘ schreibt, denkt der Besucher von außen an ein Schnitzel.

Das eine ist, dafür zu sorgen, dass es im Kopf des anderen ankommt. Aber wir können auch etwas dazu tun, dass es im Herzen der Menschen ankommt. Das klingt jetzt blöd, weil man normalerweise sagt, das sei das Werk des Heiligen Geistes. Ich glaube, wir sind nicht der Mühe entbunden, da unseren Beitrag zu leisten. Es ist ein Unterschied, ob ich zu den Köpfen der Menschen predige oder über den Kopf zu den Herzen der Menschen. Wir können dem Heiligen Geist sein Werk „erfolgreich“ verbauen - oder ihm behilflich sein.



Klaus Douglass, Gottes Liebe feiern. Aufbruch zum neuen Gottesdienst.

Paperback, 288 Seiten, 15 Euro

C & P Verlag, ISBN 978-3-86770-006-1.



Die Herausforderung wird sein, wie Kirche reagiert, wenn Jugendliche in der Jugendarbeit Beteiligungserfahrungen gemacht haben. Diese Entwicklung müssen Jugendliche in der Kirche wiederfinden.

Gottfried Heinzmann, Leiter des ejw, Stuttgart



Marcus B. Hausner

Jesusmässig!

Gemeinsam Jesus nachfolgen

In 12 Wochen werden 12 Gewohnheiten eines Jesusmäßigen Lebens als Nachfolger Jesu in den Gottesdiensten und Kleingruppen beleuchtet und bewegt: Damit wird der Einzelne ermutigt, sich diese Gewohnheiten zu eigen zu machen und einzuüben: Anbetung, geistliche Übungen, Bibel, Identität, Beziehungen, Glauben teilen Mentoring u. v. m.

Nach einer „Einstiegs-Woche“ geht's los - 12 Wochen mit erprobtem und einsatzbarem Material für:

14 Gottesdienste, 12 mal 7 Andachten, 12 mal 2 Hauskreisabende
12 Andachten für Schulkinder, persönlichen „Check-up“

Wie bei einer Kur geht es bei Jesusmäßig! nicht um eine weitere Aktivität oder gar um Leistung. Sie können sich als gesamte Gemeinde auf eine Entdeckungsreise begeben und sich rundum erneuern lassen.

Weitere Informationen und Bestellungen unter:

www.vineyard-dach.net

vineyardgemeinschaften
Evangelische Laienbewegung



Liest man im Neuen Testament die Stellen mit dem Stichwort „Gottesdienst“, dann wird man nachdenklich. Dort ist Gottesdienst gerade nicht eine heilige Zeit in heiligen Räumen mit heiligem Programm - sondern die gelebte Hingabe des ganzen Lebens. Ein 360°-Gottesdienst sozusagen (Röm.12,1 / Phil. 2,17). Der Gottesdienst am Sonntag kann deshalb nichts anderes sein als eine „Atemübung“. Eine Stunde lang bewusst und gezielt zu atmen hilft zu einer besseren Atmung im Alltag. So kann die „Auszeit“ am Sonntag uns beflügeln zum Gottesdienst von Montag bis Samstag.

Reinhold Krebs, ejw-Landesreferent, Stuttgart



Steffen Kaupp

Evangelisches Jugendwerk in Württemberg
fördert alternative Gottesdienstkultur

Kompaktkurs: „Fit fürs Feiern“

Gottesdienst zeigt sich als weiträumiges Geschehen: Denn wir vernehmen darin bewegende Klänge, reden mit Gott und miteinander, begegnen uns, staunen über geistgewirkte Kreativität, erfahren heilende Kräfte - „schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist“. Trotzdem ist mancher Gottesdienst nur schwer verdaulich. Damit die Verdauung intakt bleibt, bietet das Evangelische Jugendwerk in Württemberg einen kompakten Qualifizierungskurs für ehrenamtliche Mitarbeitende bei Jugend- und allen Arten von Zweitgottesdiensten an: „Fit fürs Feiern“ nennt sich die liturgische Vitaminkur, die von Pfarrer Steffen Kaupp verantwortet wird und ab September 2012 mit ca. 25 Teilnehmenden starten will. Auch wer nirgendwo mitarbeitet, aber Interesse am gottesdienstlichen Feiern mitbringt, ist willkommen. Weitere Informationen unter: www.fit-fuers-feiern.de
steffen.kaupp@ejwue.de

Fit fürs Feiern



„Betriebsausflug“
zum Powerday am 24. 3. 2012



Ein idealer Tag fürs ganze Mitarbeiterteam mit Seminaren, Festival und großem Abschlussgottesdienst. Der Powerday ist ideal für alle, die in der Arbeit mit Teenagern und jungen Erwachsenen geistliche Akzente setzen wollen - ob durch Juggos, Freizeiten, geistliche Erlebnisräume oder biblische Entdeckungen. Die breite Palette von Seminaren, Workshop und „Do-its“ begeistert Nachwuchsmitarbeitende ab 15 Jahren ebenso wie Hauptamtliche. Außerdem gibt 's einen „Markt“ und die „Fishbowl“. Der Powerservice am Abend nimmt alle mit hinein in die Gegenwart Gottes - mit spannenden Gebetsstationen, Worship und herausfordernder Botschaft.

Infos und Anmeldung: www.powerday.de

Jugo-Inspiration per Mausclick

www.jugonet.de bietet seit Anfang 2010 alles, was ein Jugo-Team braucht. Über 30 erprobte Bausteine (Gebete, Szenen, Mitmachaktionen), über 25 fertige Jugo-Entwürfe zu Themen und Bibeltexten. Dazu jede Menge Impulse, um das eigene Team weiterzubringen und den Jugo besser zu machen. Ein Redaktionsteam sorgt dafür, dass diese Onlinearbeitshilfe ständig weiter wächst. Auf einer Landkarte sind bereits 150 Jugendgottesdienste eingetragen - die Jugo-Landschaft gewinnt hier Gestalt. Unbedingt mal reinschauen ...



Netzwerk

G2 weiterdenken mit churchconvention

Wie kann Gemeindearbeit in einem Pendlerviertel aussehen? Wer lebt eigentlich in dem Hochhaus in unserem Viertel, das wie ein Fremdkörper in der sonst traditionellen Gemeinde steht? Könnte aus der Schrauberwerkstatt, die ein Automechaniker mit Jugendlichen starten will, vielleicht einmal eine fresh expression of church werden?

Bei unserer letzten „churchconvention“, auf der wir die Impulse der G2-Konferenz weiterdenken wollten, kam so manches zur Sprache, worüber Gott uns in letzter Zeit stolpern ließ. Daneben hat uns die Frage beschäftigt, welche Rolle wir als (künftige) Hauptamtliche in einer Fresh-ex-Bewegung eigentlich spielen: Ist es unsere Aufgabe, selbst solche Gemeinden zu gründen? Oder halten wir die Augen nach fähigen Menschen mit unkonventionellen Ideen offen und unterstützen sie mit Schulungen, finanziellen Mitteln und viel Freiraum zum Experimentieren?

Alle (künftigen) Pfarrerinnen und Pfarrer, die mit uns hier weiterdenken wollen, sind herzlich zur nächsten „churchconvention“ eingeladen.

Termin: 27. Juni um 18.00 Uhr

bei **Pfarrer Andreas Hiller** in Lichtenwald



Wer kommen möchte, melde sich bei **Corinna Schubert**



Pfarrer Markus Weimer, M. Th.

Veranstaltung

Gottesdienst im Café? Kirchenlieder im Kino? Predigen im Pub?

Ein inspirierendes Praxisseminar für alle, die sich „frischen Wind“ für ihre Kirche wünschen.

In der anglikanischen Kirche zeichnet sich eine Trendwende ab, die mit den Begriffen „Mission-shaped Church“ und „Fresh-Expressions of Church“ verbunden ist. Dabei geht es um weit mehr als nur um Rezepte und Methoden. Mit Blick auf unsere Kirche stellen sich die Fragen: Wen erreichen wir mit unseren kirchlichen Angeboten - und wen nicht? Welche Rolle spielt dabei der klassische Gottesdienst? Wie können neue kirchliche Angebote aussehen, die in einer hoch fragmentierten Gesellschaft wieder mit Menschen aus unterschiedlichen Milieus in Kontakt kommen? Das Praxisseminar verknüpft Grundlagen mit vielen Werkzeugen und Ideen für die Arbeit vor Ort.

Termin: Samstag, 9. Juli von 10.15 Uhr - 18.00 Uhr

Kosten: 65 € + 32,50 € für Verpflegung

Ort: Hohenwart Forum bei Pforzheim

Referent: Pfr. Markus Weimer,

Leiter von churchconvention



“““

Der „normale“ Gottesdienst am Sonntagmorgen ist weithin eine Submilieuveranstaltung. Er ist gerade nicht, was vielfach noch ungebrochen unterstellt wird: ein Angebot für alle.

Prof. Dr. Heinzpeter Hempelmann, ZMiR aus „Sonntags ist Kirche“



Netzwerk

23. - 26. 6. 2011 NetworkXXL-Camp

„Inspiration und Vernetzung“ sind die beiden Ziele des Drei-Tage-Camps auf der Nordalb (bei Deggingen). Vor allem für 18-25jährige junge Christen ist das NetworkXXL-Camp eine wichtige Plattform geworden, um sich über die Erfahrungen mit „frischen Formen von Kirche“ auszutauschen und sich für eine konsequente Alltagsnachfolge inspirieren zu lassen. Infos, Clip und Anmeldung unter:

www.networkxxl.de

Literatur:

Peter Wick: Die urchristlichen Gottesdienste. Entstehung und Entwicklung im Rahmen der frühjüdischen Tempel-, Synagogen- und Hausfrömmigkeit, Stuttgart 2003.

Lutz Friedrichs (Hg.): Alternative Gottesdienste, Hannover 2007.

Christian Schwark: Gottesdienste für Kirchendistanzierte, Wuppertal 2006.



einANDERERgottesdienst

einANDERERgottesdienst entstand 2003 in Zusammenarbeit zwischen der Kirchengemeinde St. Bernhardt-Wäldenbronn und dem CVJM Esslingen unter dem Dach der Gesamtkirchengemeinde Esslingen. Das große Mitarbeiterteam, eine bunte Mischung aus Menschen mit und ohne theologische Ausbildung, kommt aus dem CVJM und der Kirchengemeinde. Das Leitungsteam besteht aus vier Frauen und drei Männern. Die Lieder im Gottesdienst sind meist neue geistliche Lieder, die von Musikteams begleitet werden. Mitten im Gottesdienst gibt es eine Begegnungszeit mit Keksen und Getränken. Wer lieber für sich sein will, bleibt einfach sitzen. Die Predigten sind meist Teil einer Themenreihe, die sich über mehrere Wochen erstreckt. Bei jedem Gottesdienst stehen Gebetsteams für das persönliche Gebet zur Verfügung. Für Eltern mit Kleinkindern gibt es einen „Mithörraum“, Kindergartenkinder treffen sich zur Minikinderkirche, Grundschulkindern zur Kinderkirche, Mädchen und Jungs ab Klasse 5 in der Teeniekirche „Powerhouse“ im benachbarten Jugendtreff. Der Gottesdienst dauert in der Regel etwa eineinhalb Stunden. - MDG Medien-Dienstleistungs GmbH, München 2010

Weitere Hinweise

Wer dieses G2-E_Magazin nicht direkt erhalten hat, kann sich hier für die weiteren Magazine anmelden.

magazin@gemeindezweinull.org

- 15. 7. Gemeinde auf Sendung - Teilhaben an der „Missio Dei“
- 10. 9. Führen als Vision sharing - Leitungsverantwortung heute
- 15. 10. Ein buntes Bild von Kirche leben - Frische Formen für die Kirche
- 5. 12. Netzwerken - Von und mit anderen lernen

Das Jahr des Gottesdienstes 2012

Das Jahr 2012 hat die Evangelische Landeskirche in Württemberg zum „Jahr des Gottesdienstes“ erklärt. Dafür wurde Pfarrer Christoph Schweikle auf eine neu eingerichtete Projektpfarrstelle berufen. Nach der zentralen Eröffnung am 1. Advent 2011 im Ulmer Münster betonen drei Projektphasen von jeweils sieben Wochen grundlegende Elemente des Gottesdienstes: In der ersten Phase geht es unter dem Motto „Gottesdienst für mich“ um spirituelle und meditative Elemente. Die zweite Phase ab Ostern betont unter dem Motto „Gottesdienst für die Gemeinde“ die Beteiligung der Gemeindegruppen. An Erntedank beginnt die dritte Projektphase mit dem Titel „Gottesdienst in der Welt“. Sie soll hinausweisen auf Themen wie Schöpfung, Gerechtigkeit, Frieden, Ökumene, Diakonie und Mission. Ein Abschlussgottesdienst ist im November 2012 in Heilbronn geplant.

[Das Jahr des Gottesdienstes 2012](#)

Hausaufgabe

Suchen Sie mehrere Menschen unterschiedlichen Alters und Hintergrunds, die schon lange in keinem Gottesdienst mehr waren. Bitten Sie diese Menschen, einen Gottesdienst in ihrer Gemeinde zu besuchen und anschließend umfassend zu beurteilen. Diskutieren Sie diese Beurteilungen und überlegen Sie, was Sie ändern können.



Impressum

Herausgeber:

Leitungsteam „Gemeinde 2.0“

Wolfgang Fuchs

(Amt für missionarische Dienste, Württemberg)

Carolin Gaiser *(SEIN.WERK, Stuttgart)*

Marcus Hausner *(Vineyard-Gemeinschaften)*

Prof. Dr. Heinzpeter Hempelmann

(EKD-Zentrum für Mission in der Region)

Prof Dr. Michael Herbst *(IEEG, Greifswald)*

Tabea Hieber *(Religionspädagogin, Markgröningen)*

Daniel Hörsch *(EKD-Zentrum für Mission in der Region)*

Dekan Rainer Kiess

(Evangelischer Kirchenbezirk Bernhausen)

Reinhold Krebs

(Evangelisches Jugendwerk in Württemberg)

Markus Weimer *(churchconvention)*

Konzeption und Redaktion:

Reinhold Krebs

reinhold.krebs@ejwue.de 

Carolin Gaiser

www.sein-werk.de 

Layout und Gestaltung:

Ulrike Miller, Berlin

www.miller-partners.com

Fotografie:

Katja Heimann, Eberhard Fuhr,

Kai Grünhaupt, Samuel Kümmel

Bildnachweis: Bastografie/photocase.com